

Wiemeler Dampfboot.

N^o 273.

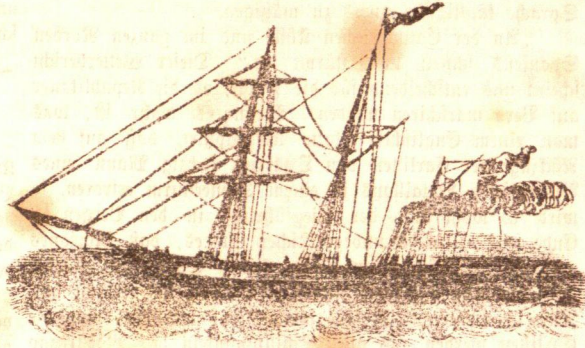
1874.

Sonnabend,

den 21. November

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Zeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Des eingetretenen Frostes wegen hat unsere Postcalamität begonnen. Bis jetzt (Freitag Mittag) sind uns weder Zeitungen noch Correspondenzen zugegangen. Unsere ganze Disposition ist dadurch gestört. Wir können unsern Lesern nur bieten, was wir vorräthig haben, und wenn bis zum Nachmittage Zeitungen und Correspondenzen anlangen sollten nur noch sehr unvollkommen das Nothwendigste nachholen. Wir bitten deshalb um Entschuldigung und geben der gegründeten Hoffnung Ausdruck, daß mit Ablauf dieses Winters solche Calamitäten wohl für immer beseitigt sein werden.

Tages-Chronik

Den 21., Vorm. 10 Uhr, am Leuchtthurm: Verkauf des Schiffswracks „Minerva“; Nachm. 4 Uhr, in British-Hotel Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins; Abends 8 Uhr, Soiree der Liebertafel.

Die Carlisten.

Der „legitime“ Spanische Thronprätendent, hat, wie die böse Welt behauptet, mehr Neigung und Geschick zu Liebeshändeln mit Damen der verschiedensten Sorten, als zum ernsthaften Kampfe und hat sich daher stets „weit vom Schuß“ gehalten. Da er jedoch außer der „Gnade Gottes“, die er als sein Erbtheil betrachtete, einige gute Militärführer und vor Allem heillose Verwirrung im Lager der republikanischen Armeen für sich hatte, so standen seine Angelegenheiten zu Ende des verflossenen Monats Februar gar nicht so übel. Damals hatten seine Truppen die Regierungstruppen bei Monte Albado geschlagen; aber es gelang denselben nicht, sich in den Besitz von Bilbao zu setzen, das als Stützpunkt weiterer Operationen dienen sollte. Der Platz wurde Anfangs Mai entsetzt und die Carlisten mußten auf Nimmerwiedersehen abziehen, obgleich der gottesfürchtige Prätendent in seiner hochtrabenden Rückzugsproklamation gelagt hatte: „Es wird der Tag kommen, an welchem wir in Bilbao einziehen, an dem unsere Fahnen siegreich von Vera bis Kadix flattern werden, überall wo es gilt, die Revolution und die Gottlosigkeit zu bekämpfen. Aber die Gelegenheit dazu, die sich in der That noch einmal bot, wurde von den Carlisten so leichtfertig als möglich veräußert. Als durch den Tod des energischen Marshalls Roncha in der Schlacht bei Muro am 28. Juni, die Regierungstruppen genöthigt waren, auf die Wegnahme von Estella zu verzichten, welche dem Carlismus den Todesstoß versetzen sollte, da hätte ein kräftiger Vorstoß die Sache des letzteren retten können, und in einer Proclamation vom 5. Juni sagte der Prätendent: „Habe ich noch niemals an unserm Triumphe gezweifelt, so hege ich diese Zuversicht heute fester als je zuvor; denn unter dem so offenkundigen Beistande des Himmels und mit Soldaten, wie Ihr seid, ist es unmöglich, daß unser Unternehmen scheitert.“ Allein Held Carlos ging seinen liebedlichen Neigungen nach, und unter seinen Generalen scheint schon damals jene Uneinigkeit ausgebrochen zu sein, die in den letzten Tagen so verhängnißvoll geworden ist. Die Operationen wurden lahm und kopflos geleitet, die Regierungsarmee gewann dadurch Zeit sich zu reorganisiren und die Carlisten mußten Position um Position aufgeben von der Stadt Guenza an, aus der sie Ende Juli abzogen, bis zur Catalonischen Grenzfestung Puncerda, deren Belagerung sie in der ersten Septemberwoche aufhoben; dann entrißen ihnen die Regierungstruppen Mora und andere Plätze am Ebro, verproviantirten die wichtige Festung Pampelona, den Schlüssel von Navarra, verhinderten am 22. October den von Don Alfonso verführten Ebro-Übergang, schlugen sie am 1. November bei Villafraanca und entsetzten am 11. November nach blutigem Kampfe Trun, worauf Don Carlos mit dem Gros seiner Armee in die Schlupfwinkel des Navarresischen Gebirges flüchten mußte. Inzwischen war der lächigste der carlistischen Generale Dorregaray vom Oberkommando entfernt und des Prätendenten Bruder Don Alfonso vom Kriegsschauplatz abgegan-

gen, und Don Carlos befindet sich in sehr desolater Lage, da die Französische Regierung in Folge der bekannten Madrider Reclamationen die Grenze jetzt schärfer bewachen lassen muß, so daß die Zufuhr von Waffen und Munition aus Frankreich jetzt nahezu ganz abgedrungen ist. Läßt sich nun auch noch nicht mit völliger Gewißheit der weitere Verlauf der Dinge voraussagen, so ist es doch mehr als wahrscheinlich, daß der Anfang vom Ende da ist und dieser zweite Carlistenkrieg denselben Ausgang nehmen wird, den der erste genommen hat, der bekanntlich sieben Jahre dauerte. Und daß zu diesem Resultat die vom Fürsten Bismarck betriebene Anerkennung der Serrano'schen Regierung wesentlich beigetragen hat, ist klar, da nur durch sie die Französische Regierung zu einer correcteren Haltung gezwungen werden konnte. Die Legitimisten und Ultramontanen aller Länder wußten wohl, warum sie damals die volle Schaale ihres Zorns über den Deutschen Reichskanzler ausgoßen.

Aus dem Reichstage.

An dem heutigen dritten Tage der Generalberatung über das Bankgesetz nahm zuerst der präsumtive Vater desselben, Geh. Regierungsrath Dr. Michaelis das Wort, um die Tendenz des Gesetzes noch einmal im Ganzen darzustellen. Der Entwurf wolle erstens die ungedeckte Notenemission im Interesse der metallischen Grundlage des Bankwesens einschränken, zweitens die ungeeigneten Zahlungsmittel aus dem Verkehr entfernen und drittens einen Zustand herstellen, der den Regierungen erlaube Aenderungen im Bankwesen vorzunehmen. Diese Zielpunkte wurden vom Redner im Einzelnen an der Hand statistischer Nachweise erörtert, wenn das Bankgesetz nicht zu Stande käme, würde die jetzige Grenze der ungedeckten Notenemission noch weit überschritten werden. Ueberhaupt bemühte sich der Redner die Nachteile hervorzuheben, die aus dem Nichtgelingen des Gesetzes notwendig entstehen müßten. Eine Aenderung des jetzigen Zustandes sei für Deutschland wegen der beginnenden Goldwährung ein unerläßliches Bedürfnis, weshalb man sich einstweilen begnügen habe, an die bestehenden Verhältnisse anzuknüpfen, das etwa weiter Wünschenswerthe der Zukunft überlassend. Auch in den Ausführungen dieses Mitgliedes des Bundesraths war von einer Abneigung gegen die Errichtung einer Reichsbank nichts enthalten, zu deren Gunsten sodann der Abg. v. Kardorff Namens der freiconservativen Partei mit Wärme eintrat, da die Sache nach den bisherigen Erklärungen vom Bundesrathstisch durchaus nicht so schwierig erscheine wie bisher. Nachdem der Präsident des Reichskanzleramts noch darauf hingewiesen hatte, daß der Reichstag bei seinem Beschlusse auch Rücksicht auf die wahrscheinliche Majorität des Bundesraths nehmen müsse, vertheidigte der Abg. v. Unruh seinen Lieblingsgrundsatz über die volle Deckung aller umlaufenden Noten und erklärte sich gleichfalls für die Reichsbank. Der Finanzminister Camphausen verwahrte sich gegen den Vorwurf des Particularismus mit dem Hinweis, daß die Preussische Bank nicht von ihm, sondern vom Handelsminister ressortire, worauf sodann noch der Abg. Siemens für die Vorlage aber ebenfalls zu Gunsten einer Reichsbank plaidirte, worauf der Schluß der Debatte erfolgte. Der vom Abg. Casper gestellte Antrag auf Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission führte zu einer Geschäftsordnungsdebatte, weil in dem Antrage zugleich über das Princip einer Reichsbank entschieden wird, die Geschäftsordnung aber die Einbringung von Abänderungsvorschlägen vor Schluß der Generaldiskussion verbietet. Der Abg. Windhorst meinte, daß Casper mit dem Antrage der Geschäftsordnung ein Schnippen geschlagen habe und das Haus über denselben zur Tagesordnung übergehen müsse. Der Präsident hielt den Antrag für zulässig und auch Casper führte aus, daß die Kommission in voller Freiheit ihre Entscheidung treffen könne. Nach lebhaften Erörterungen für und wieder diese Auffassung wird ein Antrag, welcher die Abstimmung über den Casper'schen Antrag als geschäfts-

ordnungsmäßig zulässig erklärt wissen will, mit einer Majorität von 10 Stimmen abgelehnt, worauf Präsident von Forckenbeck als in der Minorität befindlich, unter großer Bewegung den Vorsitz niederlegt und die nächste Sitzung auf morgen zur Neuwahl des ersten Präsidenten anberaumt wird.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 18. November [zur Situation.]

Die am Schluß der heutigen Sitzung stattgehabte Geschäftsordnungsdebatte über die Zulässigkeit des Casper'schen Antrags auf motivirte Ueberweisung der Bankvorlage an eine Kommission führte zu einer parlamentarischen Katastrophe wie sie kaum Jemand erwartet hatte. Trotz des Widerspruches gegen den Antrag herrschte bis heut gleichwohl im Reichstage die Ansicht, daß denselben die Majorität gewiß sei, eine Voraussetzung, deren Richtigkeit keinem Zweifel unterliegen konnte, wenn das Haus vollzählig besetzt gewesen wäre und die Parteien geschlossen gestimmt hätten. Von 397 Mitgliedern des Reichstags stimmten in der heutigen Sitzung indeß wiederum nur 286 und zwar entfiel von den 111 fehlenden Mitgliedern der größere Theil auf die liberalen Parteien. Diesem Umstande ist die Ablehnung des Antrags mit einer Majorität von 10 Stimmen zu danken, welche zugleich zu einer Niederlage für den Präsidenten v. Forckenbeck wurde. Daß derselbe, da es sich um eine principiell wichtige Frage der Geschäftsordnung handelte, das Präsidium in Folge dessen niederlegte, wird trotz der Bewegung, die dieser Vorgang verursachte, für ebenso correct gehalten, wie es als unzweifelhaft gilt, daß seine Wiederwahl erfolgen wird. Bedauert wird der Vorfall nur deshalb, weil er von keiner besondern materiellen Bedeutung ist, insofern die zu wählende Kommission sich in Bezug auf die Frage nach einer Reichsbank zweifellos in Uebereinstimmung mit der Mehrheit des Hauses befinden wird, — die auf ihre Zusammensetzung von entscheidendem Einfluß ist. Aus diesem Grunde würde auch das Zurückziehen des Casper'schen Antrags die Wünsche der Majorität nicht beeinträchtigt haben vielmehr auf Grund genügender Information über den Bestand des Hauses zur Abwendung dieses höchst unliebsamen Zwischenfalls nach allgemeiner Ansicht wünschenswerth gewesen sein. — Fürst Bismarck hat im Laufe des gestrigen Tages mit dem hier eingetroffenen Russischen Reichskanzler Fürsten Gortschakoff eine längere Unterredung im Palais der Russischen Botschaft gehabt, nachdem der Letztere zuvor dem Deutschen Reichskanzler einen Besuch abgestattet hatte. Der letzterwähnte Umstand dürfte nicht unbemerkt zu lassen sein, um irrthümlichen Auffassungen zu begegnen. Fürst Gortschakoff ist nicht vom Deutschen Reichskanzler zuerst aufgesucht worden, sondern hat denselben alsbald nach seinem Eintreffen seine Aufmerksamkeit gemacht, ohne indeß wegen geschäftlicher Abhaltung des Letzteren Gelegenheit zu einer längeren Besprechung zu finden. Zum Zwecke einer solchen begab sich Fürst Bismarck zu einem Gegenbesuche in das Russische Palais, woselbst beide Staatsmänner in fast zweistündigem Verkehr miteinander verweilten. Auch vom Kaiser ist der Russische Kanzler in besonderer Audienz empfangen worden.

— Man wird, schreibt die B. V.-Ztg. sich des großen Aufsehens erinnern welches vor einigen Monaten das Vorkommniß machte, daß gleichzeitig einer größeren Anzahl hiesiger Firmen gefälschte Depeschen zugehen, welche die Unterschrist ihnen bekannter Geschäftsfreunde trugen und Aufträge zum Ankauf von Vüthich-Limburger Aktien enthielten, offenbar zu dem Zwecke, durch diese gleichzeitigen bedeutenden Kaufaufträge eine Steigerung des Courses dieser Actien herbeizuführen und den Urheber durch den Verkauf der in ihrem Besitze befindlichen Actien Vortheile zu verschaffen. Nach langen vergeblichen Bemühungen ist es der Ansicht der hiesigen Criminal-Polizei gelungen, die Firma J. Silberstein Söhne in Berlin als Urheber der Depeschen zu ermitteln, und es wurden die Inhaber der Firma so-

Wochen acht Brände entzündet, welche, wie festgestellt worden, vorzüglich angelegt worden sind. Daß Maguhn sich noch gegenwärtig in Untersuchungsbefand befindet, dürfte für einen ihn belesendenden Fortgang der gegen ihn geführten Untersuchung sprechen, obgleich, wie wir gebört, derselbe bisher hartnäckig jede Beziehung zu den Bränden abgelehnt hat.

Königsberg. Zum Schiffsinglied der „Vorussia“ theilen die Königsberger Blätter mit, daß am Dienstag Vormittag der Steuermann der gefunkenen „Vorussia“ mit 7 Mann der geretteten Besatzung hier eingetroffen ist. Vom Kapitän Klein und den beiden Heizeren ist Nichts mehr bekannt geworden, so daß kein Zweifel bleibt, daß diese braven Seelen in tiefen, nassen Gräben gebettet liegen. — Wie wir der „D. Z.“ entnehmen, waren die beiden in der Sonnabendnacht verunglückten Dampfer „Sirius“ und „Vorussia“ Elbinger Schiffe und bis vor kurzer Zeit im Besitze der dortigen Aeberei. Die „Vorussia“ ist das erste überhaupt in Preußen erbaute eiserne Schraubenschiff, mit ihr begannen im Jahre 1854 die Schichanschen Werften ihre in der Folge zu so großer Blüthe entwickelte Thätigkeit. Dieser erste Preussische Schraubendampfer ist nun völlig gesunken und wird wohl nimmer wieder aus der Meeresstiefe heraufgeholt werden.

— In gleichem Verhältnis mit dem Aufschwunge des Königsberger Handels schreibt die „D. Z.“ wächtig auch das Bedürfnis nach Erleichterungen und Hilfsmitteln des immer vielseitiger gestalteten Verkehrs. Königsberg hatte darin bis vor kurzem mehr Mängel aufzuweisen, als jede andere Stadt von gleicher Bedeutung in der Handelswelt und die mit Dank anzuerkennenden Bestrebungen des Vorsteheramtes der hiesigen Kaufmannschaft mühten manche Gebiete unberührt lassen, da sie mit den Aufgaben einer derartigen Körperchaft schwer zu vereinigen wären. In letzter Zeit scheint es sich in dem intelligenten Theil der hiesigen Kaufleute eifriglich zu regen. Eine lediglich den Handelsinteressen dienende Zeitschrift wird vorläufig als Wochenblatt, vom 1. Januar 1875 ab erscheinen. Ebenso erfahren wir, daß dem bisher viel und oft empfundenen Mangel eines vollständigen Adreßbuchs der hiesigen Handelsfirmen für die Folge abgeholfen werden soll. Mitte Januar wird unter Zugrundelegung der von dem königlichen Commerc-Collegium geführten Register ein Werk erscheinen, das alle bis Anfang Januar nächsten Jahres vorgekommenen Veränderungen und neuen Eintragungen berücksichtigt und in einem Anhang genaue Auskunft über die hiesigen Handelsanstalten und die Organisation der kaufmännischen Behörden geben wird.

Aus dem Samlande läßt sich die „K. H. Z.“ zur Bernsteinpacht schreiben: Durch eine Cabinets-Ordre des Königs Friedrich Wilhelm III. wurde das Bernstein-Negal an der Döfse den Anwohnern in Pachtung gegeben für die bestimmte Summe von ca. 10,000 Thlr. Im Jahre 1837 wurde der Uebergang der Pachtung des Bernstein-Negals an die Strand-anwohner durch solenne Festlichkeiten befeuert, und alles athmete freier auf, nachdem diese drückende Fessel gefallen war. Die Strandgehenden erblühten sichtlich, und es zeigten sich bald Spuren der Wohlhabenheit. Die Pachtperioden sollten aber nur gewisse Jahre dauern, um im Laufe der Zeit die Pachtquantum der einzelnen Pachtgesellschaften nach Maßgaben der Einnahmen angemessen regulieren zu können, ohne die Gesamtpacht zu erhöhen. Bei der letzten Pachtperiode im Jahre 1867 wurde der Bernstein, welcher sich in den Seebergen findet, von der Verpachtung ausgeschlossen und nur der Bernstein, der aus der See gewonnen wird, für dieselbe Summe verpachtet. Durch die öffentliche Verpachtung der fiskalischen Strandbezirke wurde aber ein Plus erzielt, welches den Gemeinden bestimmungsmäßig zugutekommen sollte. In der letzten Pachtperiode betrug dieser Ueberschuß jährlich 293 Thlr., welcher regelmäßig am Schlusse des Pachtjahres (den 1. Juni) an die verschiedenen Pachtgesellschaften, nach Verhältnis der zu zahlenden Pacht, zurückgezahlt wurde. Im vorigen Jahre verminderte sich diese Summe auf 2073 Thlr., nachdem die Vertheilung bis zum September gedauert hatte. In diesen Jahren erfolgte die Ausschreibung der Vertheilung aber erst im October, und wies nur 1387 Thlr. auf. Da die Bernstein-Pachtgesellschaften auf diesen Ueberschuß ein Anrecht zu haben glauben, sind dieselben schon mit beschiedenen Anfragen an die nächsten Behörden getreten, ohne über den Verbleib der fehlenden Summe Aufschluß zu erhalten.

Aus dem Graudenger Kreise schreibt man der „N. W. M.“: Hoher ministerieller Verfügung zufolge sollen die Schulhäuser gesunde, freundliche und geräumige Locale sein, wo nicht allein die Schuljugend mit Lust hincomeit, sondern wo auch ihre Gesundheit, wie die der Lehrer erhalten bleibt. In manchen Dörfern findet man zwar stattliche Schulhäuser, doch im Ganzen genommen ist nur wenigen Lehrern unseres Kreises das Glück beschieden, eine Schulwohnung zu besitzen, wie sie sein soll. Eine Lehrwohnung aber, wie ich sie in dem Dorfe Neuborf umweit Nehden getroffen, kann ich nicht umhin, in wahrheitsgetreuer Schilderung an dieser Stelle wiederzugeben. In einem fast baufälligen Hause, höchstwahrscheinlich Eigenthum der betreffenden Gemeinde, wo der Nachtwächter, eine arme Familie und drei Wittwen darin wohnen, es also wohl das Dorfschloß repräsentieren soll, ist gleichzeitig auch in einer kleinen Hinterstube (!) dem katholischen Lehrer D seine Wohnung von dem Vorstande der Gemeinde angewiesen worden. Um nun in dieselbe zu gelangen, mußte ich fast in gebückter Haltung einen engen, natürlich sehr schmutzigen Hausflur passieren. Das Zimmer, welches eher zu einem Stalle für Vorstenvieh, als zu einem Wohnzimmer gerechnet werden kann, da man weder Fußboden noch gehörig überhöhte Wände darin findet, vielmehr zu Fußbodenrechnungen geeignete tiefe Kötter, hat kaum Nämlichkeit für 2 Bettstellen und einen kleinen Tisch. Im Falle geheizt wird, muß der Bewohner während dieser Zeit mit seiner Familie bei Wind und Wetter draußen stehen, da er sonst im Rauche ersticken würde. In welcher trostlosen Lage ich den betreffenden Lehrer mit seiner Familie getroffen, vermag ich hier nicht wiederzugeben. Er klagte mir nur, daß er bis dahin ein anderes anstößendes Zimmer innegehabt, welches er aber auf Ersuchen des Gemeinde-Vorstandes dem einzziehenden Nachtwächter (!) abtreten mußte. Die Stellung für das Vieh war so mangelhaft, daß einem bei jeglichem Wetter dasselbe nur Leid thun konnte. Wer würde ihm dasselbe ersetzen, im Falle es ihm gestohlen wird? Die Gemeinde gewiß nicht und die königl. Regierung zu Marienwerder schon gar nicht; hat dieselbe doch dem Lehrer in einer Verfügung, betr. die Selbsthilfe der Lehrer, warm an das Herz gelegt, dasselbe gut zu verwahren, so wird es nicht gestohlen werden. Mag nun der Lehrer sich mit dem Worte der h. Schrift: „Die Lehrer werden leuchten u. s. w.“ trösten, oder seine Verhöhnung durch Genuß von Opium haben — darüber habe ich kein Urtheil — Wie ist es denn mit dem Schulsehalten? Es war ihm auch hierzu ein Local angewiesen worden; leider aber besuchte ihn

fürzlich der Regierungs- und Schulrath Herr Dr. Schulz aus Marienwerder, um eine Revision abzuhalten. Dieser trante sich kaum hinzuzugehen, sofort ließ er die Schule schließen, da sich das Zimmer, wie er selbst gesagt hat, zu einem Stalle (!) eignet, nicht aber zu einem Schulzimmer.

Danzig. Der „D. Ztg.“ zufolge wird höhern Orts beabsichtigt, hieselbst ein Conservatorium für die Ausbildung musikalischer Talente ins Leben zu rufen, und zwar gewissermaßen als Vorstufe des Joachim'schen Conservatoriums in Berlin. Der Unterricht, von tüchtigen Lehrern erteilt, soll sich auf Klavier-, Orgel-, Violin- und Cellospiel, theoretische Anweisung und Gesang erstrecken. Namentlich soll auch dabei die Ausbildung tüchtiger Organisten ins Auge gefaßt werden, in so fern als befähigte Seminar-Abiturienten in dem beabsichtigten Institut einen Curus durchzumachen hätten.

Locales.

Wie wir soeben aus authentischer Quelle erfahren, ist die Eröffnung unserer Eisenbahn auf den 1. Februar k. J. festgesetzt. Es werden täglich 2 Personenzüge abgelassen werden, der Güterverkehr bleibt jedoch vorläufig noch ausgeschlossen.

*a. Der Winter hat seinen Einzug gehalten. Nachdem wir in den letzten Tagen noch gelinde Witterung mit wenig Schnee hatten, brachte uns die Nacht zu Freitag bei 5-6 Gr. Kälte einen starken Schneefall, der gestern den Tag über bei 3 Gr. Kälte anhält, und eine gute Schichtenbahn her-, die Dampfschiffahrt aber einstellt. Nun beginnen aber auch wieder die Calamitäten mit dem Nemelstrom. Wie gestern gemeldet, wurde am Donnerstag die Schiffbrücke abgehauen, trotzdem sich nach den Tisf. Blättern bis Mittwoch kein Treibeis gezeigt hatte. Gestern jedoch gelangte die Nachricht, daß wegen Eisgang der Traject über den Nemelstrom unterbrochen und konnten nicht einmal die Posten gefeiert werden. Die gestrige sällige Morgenpost mit Zeitungen und Briefen langte erst Nachm. 5 1/2 Uhr hier an, gleichzeitig mit ihr auch die Cnassetenpost.

*b. Der am 19. d. M. vom hiesigen Schwurgericht wegen verurtheilte Nordde. seiner Ehefrau zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilte Stellmacher Wilhelm Seiz aus Schmelz (siehe Schwurgerichtsverhandlungen) hat sich in der darauf folgenden Nacht in seiner Zelle erhängt. Die Vorbereitungen dazu hat er so geräuschlos getroffen, daß sein Schlafamrad nichts davon wahrgenommen hat. Wenn er, wie es bei der Verhandlung gegen ihn zur Sprache kam, gedroht, seine Frau und sich zu erfordern, so sieht man, daß diese Drohung ernst gemeint war, denn er hat sie, wenngleich sie Betreffs der Frau wider seinen Willen nicht zur Ausführung gekommen, hinsichtlich seiner Person zur Wahrheit gemacht.

*c. [Einbruch.] In der Nacht zum 20. d. haben vermuthlich dieselben Diebe zwei Einbrüche ausgeführt. Beim Kaufmann L. in der Friedrich Wilhelmstraße sind 3 Schlösser erbrochen, die Beute hat aber nur ca. 2 Thaler betragen. Bei dem Kaufmann W. in der Gr. Wasserstraße sind dagegen ca. 25 Thaler bares Geld entwendet worden. Diese Fälle mahnen zu der Vorsicht, in unbewachten Geschäftslocalen keine baaren Gelder zu belassen, da die Diebe es darauf allein abgesehen zu haben scheinen. In Betreff des vor Kurzem beim Kaufmann V. verübten Einbruchs hören wir, daß es den Bemühungen der Polizei gelungen sein soll, gegen den Russischen Leberläufer W., so viele ihn gravirende Indicien zu häufen, daß seine Ueberweisung an die königliche Staats-Anwaltschaft hat erfolgen können.

Kirchenzettel zum Sonntage, den 22. November. Todtenfeier.

- St. Johannis-Kirche:
 Collecte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habrucker.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel
 Amtswoche von Montag, den 23. bis Sonntag, den 29. Novbr. incl. Herr Superintendent Habrucker.
 Evangelisch-reformirte Kirche:
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Fein. (Collecte.)
 Landkirche:
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Deutsch.)
 „ 11 1/2 Uhr: Herr Prediger Slogau (Littauisch.)
 Nachm. 5 Uhr: Herr Prediger Rudat.
 (Jahresfeier der Bibelgesellschaft.)
 Katholische Kirche:
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herbolz (Deutsch.)
 „ 11 Uhr: Herr Pfarrer Söbnte (Littauisch.)
 Englische Kirche:
 Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. de Lew.
 Baptisten-Kapelle:
 Vorm. 9 und Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

Standesamtliche Nachrichten vom 21. November.

Geboren: Dem Kahnfahrer Heinrich Behrent ein Sohn, evang. Dem Former Adam Ruskowski ein Sohn, kath. Dem Blüthner August Edert eine Tochter, evang. Dem Feilenhauer Herrmann Maguhn eine Tochter, evang. Dem Lehrer Herrmann Schwarz eine Tochter, evang. Ein unehel. Sohn, evang.

Gestorben: Grenz-Aufsichtsrath Carl Otto Walter Petrusch 2 Jahr alt, evang. Todtgeborener Sohn des Arbeiter Michel Kaufhat. Stellmacher Friedrich Wilhelm Seiz 55 Jahr alt, evang.

Verbunden: Hauszimmereggel Ferdinand Carl Bergau mit Johanne Louise Wendt, evang.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Postamts-Assistent Edmund Bönke mit Fräul. Marie Salomon in Kreuzburg. Herr Otto Wansfried in Danzig mit Fräul. Margarethe Heubner auf Insel Rütche bei Rewe.
 Verbunden: Herr Naumann Landsberg in Schrimm mit Fräulein Melanie Heppner in Königsberg. Herr Hauptmann Ackermann in Pillau mit Fräul. Marie Spielberger in Halle.
 Geboren: Herrn H. Bruno in Königsberg ein Sohn.

Herrn Zahlmeister Ditrich in Königsberg eine Tochter. Herrn H. Med in Mallezewen bei Vrd ein Sohn.
 Gestorben: Herr Lehrer Carl Fall in Pr. Eylau. Frau Pfarrer Louise Dreischhoff in Bischoffstein. Herr Adolph Volger in Landheim.

Fremden-Raport.

Britisch-Hotel. Baron v. Rönne nebst Sohn und Dienerschaft a. Garsden, Kaufleute Schulze, Levin, Fräul. a. Berlin, Brunn a. Königsberg, Weiß a. Weiesfeld, Fräul. Gaudin a. Lausanne.

Hotel zum weißen Schwan. Buchsenmacher Schulgen a. Ribau, Zahlmeister-Aspirant Reich a. Königsberg, Gutsbesitzer Jakutt a. Warruß, Kaufleute Heinrichs, Böll a. Königsberg, Beeremann, Schereschewsky a. Grodna, G. Groß a. Berlin, H. Rosenthal a. Willna, Landau a. Garsden, Nathanson a. Woiwirschen, Fabrikant Pöhlitzig a. Berlin, Gutsbesitzer v. Friede a. Kurland, Agent Hildebrand a. Königsberg, Feiseur H. Groß a. Potsdam, Kgl. Werkmeister Fisch a. Tilsit, Handelsmann Lepehne a. Labiau.

Schiffsnachrichten.

Neworleans, 13. November. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Postmarschall Nolte, Capt. L. v. Enstler, welches am 20. October von Bremen und am 23. October von Havre abgegangen war, ist, nachdem dasselbe am 10. November Morgens in Havanna und um 2 Uhr Nachmittags von da weiter gefegelt, heute wohlbehalten hier angekommen.
 Bremen, 14. November. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Deutschland, Capt. W. Labewig, hat heute die dritte diesjährige Reise via Southampton nach Newyork mit Ladung und Passagieren angetreten.
 Southampton, 15. November. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Frankfurt, Capt. F. v. Willow, welches am 25. October von Neworleans und am 29. October von Havanna abgegangen war, ist heute 10 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen und hat um Mitternacht die Reise nach Bremen fortgesetzt.
 Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Berlin, Capt. J. Passler, welches am 31. October von Baltimore direct nach Bremen abgegangen war, ist heute 11 Uhr Mittags hier angekommen.
 Newyork, 16. November. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd America, Capt. A. de Kinton, welches am 21. October von Bremen und am 3. November von Southampton abgegangen war, ist gestern 9 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen.

Berlin, den 20. November.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	143 1/2
London, 1 Pfr. 3 Monate	202 3/4
London, 1 Pfr. 8 Tage	204 3/4
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Monate	80 15/16
Paris 300 Frcs. 10	81 9/16
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	94 1/16
do 100 S.-R. 3 Monate	93 1/16
Russ. Noten	94 5/8
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	157 7/8
do do von 1866	153 7/8
4% Preuss. Pfandbriefe	96
Waggen loco	53 3/4
Waggen November-December	—
Hafer loco	61 1/2
Hafer November-December	—
Spiritus loco	19 Thlr. 12 Sgr.

Telegraphische Witterungsbericht vom 20. November Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 1.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanzt.
Memel	339,1	4,3	ND. schw.	bedeckt.
Helsingfors	333,3	-6,0	ND. mäßig.	bedeckt.
Petersburg	334,0	-6,2	ND. m.	bed., Schnee.
Stockholm	332,7	-2,6	ND. leb.	bedeckt.
Klensburg	339,1	-4,0	D. schw.	bew., Schnee.
Königsberg	328,1	-4,0	ND. schw.	bew., Schnee.
Danzig	326,8	1,9	—	bed., Schnee.
Buttus	338,5	-1,7	N. schw.	bed., Regen.
Göseln	339,8	-0,2	ND. f. schw.	bed., Schnee.
Stettin	—	—	—	—
Selder	333,3	5,3	N. mäßig.	—
Berlin	328,7	1,8	ND. schwach	ganz trübe.
Köln	331,6	2,6	WNW leb.	bedeckt.
Paris	335,8	5,4	WNW. m.	bewölkt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Auf die in dem Inserate in No. 267 „die beabsichtigte Einführung der Fünfpennig-Bäckwaare betreffend“, an uns direct gerichtete Frage, erwidern wir Nachstehendes, können jedoch nicht umhin, vorher zu bemerken, daß es, unseres Erachtens, richtiger und verständiger gewesen wäre, wenn der Urheber jenes Inserats sich erst mit uns über unseren Plan und den ganzen Sachverhalt des fraglichen Projectes verständigt hätte, ehe er einen Artikel in das Blatt rückte, der wohl dazu angethan ist, Mißtrauen gegen uns zu erwecken und uns in den Augen des Publicums zu verdächtigen. Um diesem jedoch reinen Wein einzufchenken, sei hiermit erklärt, daß der Congress der Bäcker beschlossen hat: „Die Bäcker jeder Stadt sollen den Preis ihrer Bäckwaaren nach den Verhältnissen ihres Ortes regeln.“ Nun haben wir die Absicht, die Semmel zu 2 Pf. anzufertigen, das Franzbrod jedoch, weil es das Zeitraubendste aller Gebäcke und 4 nicht decimal theilbar ist, zu 5 Pf. zu backen. Diese Veranbarung des Preises ist keineswegs ein Nachtheil für die Consumenten, denn jeder Geschäftsmann weiß, daß Zeit Geld ist, und da wir diese nun ersparen, so sind wir jetzt doppelt in den Stand gesetzt, dem höhern Preise angemessenen größeren Brod zu liefern. Wir halten dieses für das Beste, sind jedoch gern bereit, einen bessern Vorschlag, von welcher Seite er auch kommen mag, anzunehmen. Im Uebrigen wird die Concurrenz schon das Ubrige thun und sich als der beste Anwalt des Publicums erweisen. — Diese unsere Erwidrerung erfolgt so spät, weil die Redaction dieses Blattes sich weigerte, dieselbe in der von uns zuerst gewählten Form in das Blatt aufzunehmen.

Der Vorstand der Bäcker-Znnung

[Inserat]

Seit Jahren litt ich an stets nassen und kalten Füßen — denn in meinem Alter von 60 Jahren und 7 Monaten ist das Blut ja schon schwer zu erwärmen — seit vorigem Winter aber bin ich durch das Tragen der Koffhaarsohlen auf Dorf, aus der Handlung von Herrn Hermann a. Kuhn in Königsberg, wohnhaft Königsstraße 49, von diesem Uebel gänzlich befreit und empfehle diese Sohlen mit Recht einem Jeden, der an nassen und kalten Füßen leidet.

Ein practischer Landwirth.

Kirchliche Anzeige.
Morgen Sonntag, den 22. November, Abends 6 Uhr, findet in der Kapelle der apostolischen Gemeinde am Ferdinandsplatz eine Predigt statt, zu welcher Jedermann eingeladen wird.

Anzeigen.

Entbindungs-Anzeige.
Donnerstag, den 19. November, Abends 7 1/2 Uhr, wurden wir durch die Geburt eines kräftigen Jungen erfreut.
W. S. Dullin und Frau.
Vom m e l s - B i t t e.

Für alle die Beweise der Liebe und Theilnahme, die unserem lieben unvergeßlichen Sohn und Bruder Gustav Adolph Groß gezollt worden sind, sowie denen, welche ihm das letzte Geleit zur ewigen Ruhestätte gegeben haben, sagen hiermit unseren tiefgefühltesten Dank.

Die Hinterbliebenen.
Remel, den 20. November 1874.

Bitte an edle Menschenfreunde.

In Folge der Arbeitsunfähigkeit meines Mannes ist es mir unmöglich, meine 4 Kinder ohne gütige Beihilfe Anderer vor Hunger zu schützen, zumal ich ohne Wohnung bin und auch trotz aller Bemühungen keine erhalten kann. Ich bitte daher, sich meiner Kinder zu erbarmen und ihnen Lebensmittel und abgelegte Kleidungsstücke gütigst schenken zu wollen.

Wilhelmine Raudies,
vis-à-vis der Sackfabrik des Herrn Kuspiel
in der Grabenstraße.

Auf Verlangen bescheinige ich hiermit, daß der Arbeiter Raudies schon lange Zeit erwerbsunfähig ist, und daß Frau R. mit ihren 4 Kindern seit mehreren Monaten nur in einem Stalle Unterkommen gefunden hat.

Liebrich,
Vorsteher des 1. Armen-Unterstützungs-Bereins-Bezirks.

Sonnabend, 21. Nov. e. im Schützenhause
Liedertafel-Soirée.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Im gut geheizten grossen Schützensaal.

Sonntag, den 22. November:
Nachmittags-Concert.
Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

R. Luade.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 22. d.: „König Algob“, oder: „Drei Thranen“, Charakterbild mit Gesang in 5 Akten von Rudolph Kneifel, Musik von Conradi.

Montag, den 23. d.: Zum ersten Male: „Gesprenzte Fesseln“, neues Schauspiel in 4 Akten nach dem Roman der Marlit von Blumenreich.

Mittwoch, den 24. d.: Auf Verlangen: „Ultimo“, Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser.

H. Lincke.

Bibelgesellschaft.

Zur Jahresfeier der hiesigen Bibelgesellschaft, welche Sonntag, den 22. November e., 5 Uhr Abends,

in der Landkirche stattfindet und mit einer Verteilung heiliger Schriften an bedürftige Schulkinder durch Herrn Prediger Rudat verbunden sein wird, werden die geehrten Mitglieder derselben, so wie sämtliche Freunde des göttlichen Wortes hiermit ganz ergebenst und herzlichst eingeladen.

Der Vorstand der Bibelgesellschaft.

Handwerker-Verein.

Montag, den 23. Novbr., Abends 8 Uhr, im Schützenhause **Versammlung.** Vortrag: Ueber Wasserbauten. — Fragetafeln. Der Vorstand.

Neue Bade-Anstalt.

Die mit der Jahreszahl 1874 bezeichneten Bannen-Bad-Billette haben nur bis zum 31. Dezember d. J. Gültigkeit.

Das Comité.

Ich wohne jetzt in dem Hause des Herrn C. Hunsalz jun., Eibauerstraße Nr. 40 oben. Sprechstunden: Vormittags bis 10 Uhr; Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.
Jos. Otto Meyer.

Geschäfts-Gröfßnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in dem neu- ausgebauten Nebengebäude meines Hauses, **Eibauer- straße No. 40**, ein

Eisen-Waaren-Geschäft,

verbunden mit Verkauf von **Zwist**, sowie allen in das Geschäft schlagenden Artikeln und empfehle dasselbe hiemit einer geehrten Kundschaft in der Stadt und auf dem Lande angelegentlich. — Durch vieljährige, praktische Thätigkeit in dem Eisenwaarengeschäft, mit den Erfordernissen desselben, den besten Bezugsquellen und den Bedürfnissen der Herren Käufer genau bekannt, hoffe ich, im Besitz der nöthigen Mittel zu einem gehörigen Geschäftsbetriebe, meine geehrten Kunden in jeder Beziehung mit meinen Waaren, von denen ich mir ein reichhaltiges, wohlaffortirtes Lager hingelegt, in jeder Beziehung zufrieden stellen zu können. Mein en gros

Wein-, Cognac- und Rum-Geschäft

führe ich in unveränderter Weise fort und befindet sich im Comptoir in meinem Geschäftslokal.

Remel, 20. November 1874.

Hochachtungsvoll

C. Hunsalz jr.

Ein guter frästiger Mittagstisch

wird außer dem Hause verabreicht.

Jda Martens, Holzstraße No. 29.

Delicate Rinderfleisch

zu jeder Tageszeit, in und außer dem Hause bei

J. L. Gieding.

Sonnabend, den 21. d. M.,

Nachmittags 3 Uhr,

sollen beim Lehrer Jen kohl in Barschen 2 Schweine meistbietend gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden.

Tennigkeit, Landreiter.

Montag, den 23. d. M., Vorm. 11 Uhr,

werden zwei braune **Arbeitspferde** am Schauspielhause in Auction öffentlich verkauft werden.

Öeffentliche Arbeiten.

Beaufs Ermittlung eines Unternehmers zur Lieferung von

150 Stück Schutzkleinen, 1,4 Mt lang,
640 „ Baumkleinen, 0,75 Mt lang, und
4 „ Abchlusspfeilern zur Schmelzelle = Brücke,
0,80 Mt im Quadrat groß, 0,40 Mt hoch,
zum Straßenbau Remel-Schmelz, steht auf

Mittwoch, den 25. d. M., Mittags 12 Uhr, im Geschäftszimmer des Unterzeichneten ein Submissions- Termin an. Die Submissions-Bedingungen liegen zur Einsicht aus. Die Offerten sind den Bedingungen entsprechend einzureichen.

Remel, den 16. November 1874.

Der Kreisbaumeister

Meyer.

Für jetzige Jahreszeit: **Sehr schwere auch leichte Hemde, Jacken und Hosen**, gewebte und gestriche **Strümpfe und Socken** für Herren und Damen, **Ueberziehstrümpfe, Westen, Kopfhawls und Lächer** in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

F. Wieland, Friedr.-Wilhelmstr. 14—15.

Maschinengarn und Seide in allen Farben sehr billig. D. D.

Tilsiter Schmand-Käse

vorzüglich schön empfiehlt sehr billig.

G. Heycke, Roienstraße 1.

C. L. Cron

empfeht, die so eben eingetroffenen **Neuigkeiten**, die sich besonders zu **Hochzeitsgeschenken** eignen.

Beste Englische Kamintohlen

empfeht mit und ohne Anfuhr

Martin A. Richter.

Farlatanroben, Balloiffüren, Schärpen

empfeht

B. Albrecht.

Gute saftreiche Kirschkreide

empfeht

G. Heycke, Roienstraße 1.

Russisches Lederöl

erhält das Leder in Folge seines großen Fettgehaltes nicht nur geschmeidig, sondern giebt auch dem bereits hart und brüchig geworden seine natürliche Weichheit wieder. In 1/2 und 1/1 Flaschen à 7 1/2 und 12 1/2 Sgr. zu haben in der Droguen-Handlung von

R. Gutzeit, Marktstraße 3. u. 4.

Flanell- und Barchend-Beinkleider

empfeht das Wäsche-Confections-Geschäft von

A. Kleinke, Eibauerstraße 24.

Ein leichter **Halb-Verdeckschlitten**, ein ein- und zweispänniger offener **Schlitten**, ein sechsfüßiger, gut erhaltener **Kutschkasten**, der sich zum Schlittenaussatz eignet und ein großer **Handschlitten** stehen zum Verkauf bei

W. A. Rosenbaum.

Ein einspänniges **Brustgeschirr** und ein **Arbeitsfattel** ist zum Verkauf bei Hrn. O. Grossmann, Polangenstraße Nr. 39.

Ein **Saß Betten** ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. Bl.

Ein **braune Stute** steht zum Verkauf. Marktstraße 1, im Stallgebäude.

Ein fast neuer eiserner **Ofen** mit Röhren ist billig zu verkaufen. Schwanenstraße No. 10.

Ein **Decimalwaage** von mindestens 5 Ctr. Tragkraft wird für alt zu kaufen gesucht. Offerten erbeten Mühlenbamm No. 11.

Ein eleganter zweispänniger **Spazierschlitten** wird zu kaufen gesucht. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein zweirädriger Handwagen ist vor dem Hause Fischerstraße No. 7 gestohlen. Wer den Dieb nachweist, erhält eine Belohnung bei

W. Janz, Börsenstraße.

Ein Ledertasche ist auf dem Wege von der Süderhof bis zur Königl. Bank verloren. Der Finder erhält angemessene Belohnung bei

C. Deggim, Süderhof.

Verloren!!!

Auf dem Wege vom Leuchtturm durch die Schlemiesstraße, Holzstraße, über die Karlsbrücke durch die Grabenstraße nach Schmelz ist eine **Esenbein-Vrosche**, gez. Johanna Bauschus, verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält eine **gute Belohnung** bei

J. Bauschus, Leuchtturm.

Ein **Mädchen**, welches die Schneiderei erlernt hat, sucht eine passende Stelle. Zu erfragen in der Expedition dieses Bl.

Ein gewandtes, junges Mädchen aus anständiger Familie wird als Verkäuferin für ein Goldwaaren-Geschäft in Elbing gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein Dienstmädchen kann sich melden. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein **Aufwärterin** wird vom 1. December gesucht. Börsenstraße 1—4.

Ein **Aufwärterin** für die Morgenstunden wird von sogleich gesucht. Polangenstraße Nr. 11 oben

Ein **Parterre-Wohnung**, 2 helle Zimmer nebst Küche, ist zum 1. December mietbefrei. **Hobe Straße No. 1.**

Ein **Parterre-Wohnung** von 4 Zimmern, geräumiger Küche, Keller und sonstigem Zubehör ist zu vermieten und von sogleich oder später zu beziehen. Alexanderstraße No. 10—12., neben der Badeanstalt.

Ein im Mittelpunkt der Stadt gelegene neue massive respective aus Fachwerk erbaute **Wagenremise** mit separatem Bodenraum, ist zu beliebigen Zwecken mietbefrei. Bei wem in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Ein **Frauen-Leibtasche**, aus grauem Tuch und grauer Leinwand gefertigt, mit geblühter lila Rattumeinfassung und gelbbuntem Schürzenbände, ca. 9 Thlr. Geld enthaltend, ist in der vorigen Woche in der Marktstraße gefunden worden und im Polizei-Bureau zu recognoscieren. Remel, den 19. November 1874. Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Remel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Küß in Remel. Beilage.

Der Goldmensch.

Roman von Marcus Jotai, aus dem Ungarischen.

(Fortsetzung.)

Und jetzt packte Timea mit der Linken die Säbelflinge.

„Mörder!“ schrie sie, dem Bette entschlüpfend, und während das scharfe Eisen ihr die Handfläche zerschnitt, versing sie sich mit der verwundeten Rechten im Haare des ungeahnten Begegners.

Sie fühlte die Locken einer Frau.

Jetzt wußte sie, wer es war!

Es giebt solche gefährliche Augenblicke, in welchen die Seele mit Blitzschnelle über eine Kette von Gedanken dahinhuscht.

Das hier ist Athalia. Im andern Zimmer ist Athaliens Mutter. Rache, Eifersucht — deshalb will man sie umbringen. Vergeblich ist es, nach Hilfe zu rufen. Hier muß gekämpft werden.

Timea schrie nicht mehr, sondern nahm alle Kraft zusammen, um mit verwundeter Hand den Kopf des Begegners zu Boden zu bekommen, und das Mörderisen, das ihre Faust erfaßt, der Hand der Andern zu entwenden.

Timea war kräftig und die Mörderin kämpfte nur mit halber Kraft. Wortlos rangen sie im Dunkel, und der Teppich der Diele dämpfte den Lärm des Gestampfes.

Plötzlich ertönte ein entsetzlicher Aufschrei in der Nebenstube.

„Mörder!“ brüllte eine kreischende Stimme in Verzweiflung.

Es ist Frau Sofiens Stimme.

Bei diesem Ausrufe machte dumpfe Betäubung die Glieder Athaliens erstarrten.

Sie fühlte das warme Blut ihres Opfers über das eigene Gesicht rieseln.

In der Nebenstube hörte man Fensterklirren, und zum eingebrochenen Fenster hinaus schrie die heisere Stimme der Frau Sofia in die Stille der Straße hinaus!

„Mörder! Mörder!“

Athalia ließ durch diese Marmlaute erschreckt den Säbel fahren und verwendete beide Hände, um ihre Haare aus Timeas Hand zu befreien. Jetzt wurde sie die Angegriffene, sie die Entsetzte. Als sie sich endlich aus Timeas Hand befreit, stieß sie dieselbe zur Seite und entschlüpfte nach dem verborgenen Versteck, hinter sich den Rahmen des Heiligenbildes leise zuziehend.

Timea taumelte noch einige Schritte vor, den Säbel in Händen, dann läßt sie ihn aus der Hand gleiten und stürzt ohnmächtig auf den Teppich nieder.

Auf Frau Sofiens Schreien ertönten anstürmende Schritte auf der Straße.

Die Nachtrunde naht.

Der Major ist der Erste, der vor das Haus gelangt. Frau Sofia erkennt ihn und ruft zu ihm hinab!

„Eilen Sie! man ermordet Timea!“

Der Major schellt, poltert an die Thüre; doch Niemand kommt, sie zu öffnen. Die Soldaten wollen sie einbrechen; doch die Thüre ist sehr stark, sie giebt nicht nach.

„Madame!“ ruft der Major empor, „wecken Sie das Gesinde und lassen Sie die Thüre öffnen!“

Frau Sofia stürzte mit jener Kourage, welche Entsetzen zu erwecken pflegt, durchs dunkle Zimmer hin, durch den fensterlosen Flur, sich an Möbel und Thürflügel stoßend, bis sie an die Gesindestube traf.

Dort herrschte noch immer der frühere Schlaf. Das Gesinde insgesammt schnarchte dort ringsumher auf dem Boden liegend. Der Kutscher der Länge nach auf der Bank, der Diener auf den Tisch sich lümmelnd, der Hausmeister auf die Diele gestreckt, das Stubenmädchen auf dem Feuerherde, mit dem Kopfe darüber niederhangend. Eine bis in den Leuchter niedergebrannte Kerze flackerte noch und warf ein schauerliches Licht auf die groteske Gruppe der Schlafenden.

„Mörder sind im Hause!“ rief mit der Angst zitternder Stimme Frau Sofia zwischen die Schlafenden hinein.

Nur ein halbblaues Schnarchen antwortete ihr.

Sie rüttelte den einen Schläfer auf, dann den andern, rief ihre Namen aus, schrie ihnen in die Ohren. Doch diese fielen wieder auf ihre Plätze zurück und erwachten nicht.

In der Straßenthüre aber erdröhnte gewaltsames Pochen.

Auch der Portier war nicht zu erwecken.

Und der hatte die Schlüssel in der Tasche.

Frau Sofia nahm alle Seelenstärke zusammen, brachte die Schlüssel an sich und ging über den dunkeln Flur, über die dunkle Treppe, durch die dunkle Vorhalle, um die Straßenthüre zu öffnen; stets mit dem entsetzlichen Gedanken vor Augen, wenn sie jetzt im Dunkeln mit dem Mörder zusammenstieße — und getrieben von einem noch entsetzlicheren Gedanken: wenn sie den Mörder erkennen würde! „O, wer kann es sein?“

Schließlich fand sie die Thüre und das Schloß und öffnete. Außen herrschte Helle, die Ronde und die Stadtrabanten mit ihren Lanzen befanden sich dort. Auch der Stadthauptmann war angelangt und der zunächst wohnende Militärarzt, alle nur erft halb angekleidet, aber mit Handbeilen und gezückten Säbeln bewaffnet.

Herr Ratschuka stürmte die Treppe empor, zu jener Thüre, welche aus dem Vorzimmer gerade zu Timeas Schlafstube führte. Diese war von Innen verschlossen. Er lehnte die Schultern dran und hob sie aus dem Schloße.

Timea lag dort am Boden, mit Blut bedeckt, bewußtlos.

Der Major hob sie in seinen Armen empor, und trug sie auf's Bett hin.

Der Militärarzt untersuchte die Wunden und sagte, keine sei lebensgefährlich; die Frau sei nur ohnmächtig.

Dann, als sich die Sorge um die Geliebte minderte, erwachte in dem Major der Rachedurst.

Aber wo ist der Mörder?

„Es ist sonderbar,“ sagte der Stadthauptmann; „hier findet sich jede Thüre von Innen verschlossen; wo konnte da Jemand hereinkommen, und wo von hier sich entfernen?“

Keine verrätherische Spur. Nur das mörderische Werkzeug, der entzweigebrochene Säbel, Timea's selbstgebühtete Reliquie, welche in sammtener Scheide zu stecken pflegte, lag jetzt dort blutig am Boden.

Da langte der Stadtphysikus an.

„Sehen wir nach dem Gesinde des Hauses.“

Dies lag insgesammt in unweckbarem Schlaf. Die Verzte untersuchten die Leute. Keiner verstellte sich; alle waren durch Mohngetränk betäubt.

Wer ist noch hier im Hause? Wer hat das gethan?

„Wo ist Athalia?“ fragte der Major Frau Sofia.

Die Mutter starrte ihn stumm an, und wußte nicht zu antworten.

Das weiß sie ja doch selber nicht!

Der Stadthauptmann öffnet die nach Athaliens Schlafstube führende Thüre und man tritt ein. Frau Sofia folgt ihnen halb ohnmächtig. Weiß sie doch, daß Athaliens Bett leer ist.

Athalia aber — liegt dort auf dem Bette und schläft.

Die Knöpfe ihres schönen, weiß battistenen Nachtkorsetts sind bis an den Hals zugeknöpft, ihre Haare bedeckt die gestickte Nachthaube, und die schönen „weißen“ Hände, deren Händarmel bis an die Knöchel geschlossen, liegen außen auf der Decke.

Ihr Antlitz wie ihre Hände rein — und sie schläft.

Frau Sofia hält sich betäubt an die Wand, als sie Athalia erblickt.

„Auch diese schläft tief,“ sagte der Stadtphysikus. „Auch der hat man Mohn gegeben.“

Der Militärarzt tritt gleichfalls hinzu und untersucht Athalia den Puls.

Dieser schlägt ruhig.

„Sie schläft tief!“

Kein Zug in ihrem Antlitz rührt sich, als man ihr den Puls fühlt. Keinerlei Zittern verräth, daß sie weiß, was um sie herum vorgeht.

Sie ist im Stande, Jedermann durch ihre bewundernswerthe Selbstbeherrschung zu betrügen.

Nur einen Menschen nicht. Jenen Mann nicht, dessen Geliebte sie ermorden wollte.

„Aber schläft sie wirklich?“ fragt der Major.

„Ergreifen Sie ihre Hand,“ erwiderte der Arzt, „sie ist ganz kalt und ruhig.“

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

[Das Stuttgarter Riesen-Journal.] Es ist ein höchst interessantes Kulturbild, die Entwicklung der periodischen Literatur zu verfolgen, denn in ihr spiegelt sich zu aller Zeit am deutlichsten der Fortgang menschlicher Bildung und regen Wissensdrangs. Am raschesten in steigender Progression sind in Deutschland die Wandlungen in der politischen Presse vor sich gegangen während die Unterhaltungs-Journale sich bis vor Kurzem noch immer in verhältnißmäßig engen Grenzen bewegten. Diesem Herbst endlich war es beschieden, auch sie um einen bedeutenden Schritt weiter zu führen, indem sich die in Stuttgart erscheinende illustrierte „Allgemeine Familien-Zeitung“ zu einem Riesen-Journal vergrößert hat, in Folge dessen sie, getragen durch die gediegenste Redaktion und brillanteste Ausstattung, nummehr den ersten Rang unter allen Deutschen Unterhaltungs-Journalen einnimmt, so daß diese Neuerung ohne Zweifel als Epoche machend in der Geschichte der periodischen Unterhaltungsliteratur bezeichnet werden muß.

Die leitenden Momente bei dieser neuen großartigen Schöpfung sind kurz in vier Worte zusammenzufassen: viel, gut, schön und billig, und es muß Staunen erregen, wie es möglich war, diese vier höchst anspruchsvollen Bedingungen in so wahrhaft eminenten Weise gleichzeitig zu erfüllen. Nur ein energischer Sprung aus dem Alltäglichen heraus und weiter auf der Bahn des Fortschritts konnte zu solch überraschendem Erfolge führen, wie ihn die „Allgemeine Familien-Zeitung“ aufweist.

Dennoch kann der Gedanke nur in Deutschland neu genannt werden, denn im Auslande erscheinen Unterhaltungs-Journale in so großem Zeitungsformat schon seit längerer Zeit und unter enormem Anflang; ja auch in Deutschland haben die politischen Journale, wie die „Kölnische Zeitung“, „Hannoversche Courier“, „Hamburger Nachrichten“, „Kreuzzeitung“, „Nordd. Allgemeine Zeitung“ u. a. bereits den Weg gezeigt, wie mit Raum- und Druckkostenersparniß dem Abonnenten viel Lesestoff zugeführt werden kann, und es war eigentlich nur das Ei des Columbus, dieses große Format auch auf Unterhaltungs-Journale anzuwenden.

Die technischen Schwierigkeiten, welche hierbei zu überwinden waren, da das Deutsche Publikum gewöhnt ist, bei illustrierten Unterhaltungs-Journalen die höchsten Anforderungen an Eleganz der Ausstattung zu stellen, waren allerdings nicht gering; es galt nicht nur allein den Druck eines so riesenhaltigen Formates elegant und fein auszuführen, sondern es kam auch darauf an, die schönen Illustrationen so zu placiren, daß dieselben nicht beschädigt würden, wenn der Leser das Journal zusammenfaltet, um es bequem lesen zu können. Auch diese Schwierigkeit wurde praktisch überwunden und die „Allgemeine Familien-Zeitung“ kann in der Mitte gebrochen werden, ohne selbst sehr große Illustrationen auch nur im Geringsten zu verletzen und es ist dieselbe alsdann leichter und bequemer in der Hand zu halten und zu lesen als die anderen größeren Journale, welche man nicht brechen darf, weil sonst die Illustrationen ruiniert würden. Auch ist bei der dreiwöchentlichen Lieferungsangabe der „Allgemeinen Familien-Zeitung“ die Einrichtung getroffen, daß die darin befindlichen Wochennummern nicht an die Umschläge festgeklebt werden, so daß man sie einzeln aus denselben nehmen, in der Mitte brechen und so auf weit geschicktere Art handhaben und lesen kann, als dies bei einem ganzen Hefte der bisherigen großen Journale möglich ist.

Wurde auf diese Weise für die schöne und praktische äußere Einrichtung und Ausstattung dieses Riesen-Journals Sorge getragen, so muß man doch vor Allem über die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit des Gebotenen am meisten erstaunen, denn jede einzelne der wöchentlich erscheinenden Nummern dieses Riesen-Journals giebt an Inhalt den Umfang eines vollständigen mittleren Romanbandes, so daß also der ganze aus 52 Nummern bestehende Jahrgang — 52 solcher Bände füllen würde, und dies Alles bei einem Subscriptionspreis von vierteljährlich 15 Sgr. oder 4 Sgr. pro dreiwöchentliche Lieferung, ein Preis, der ohne Zweifel als nahezu unglaublich in des Wortes vollster Bedeutung bezeichnet werden muß.

Der Inhalt einer jeden Nummer dieses Riesen-Journals zerfällt neben den prachtvollen Illustrationen in fortlaufende höchst spannende größere Romane aus den Federn der berühmtesten und beliebtesten Deutschen Schriftsteller, sowie kleinere interessante Erzählungen, populär-wissenschaftliche und zeitgeschichtliche gezielte Schilderungen und Aufsätze, deren jede Nummer mehrere enthält, und am Schluß eine Serie Miscellen, eine Chronik der Gegenwart, Anekdoten, Völkerräthsel, Charaden u. so daß die „Allgemeine Familien-Zeitung“ an Größe und Reichhaltigkeit des Unterhaltungsstoffes alle anderen Journale weit übertrifft.

und auch an Schönheit und Gebiegenheit keinem derselben nachsteht. Dabei bietet aber dieses Riesen-Unterhaltungs-Journal auch noch den großen Vortheil, daß eine jede Nummer desselben ein viel größeres Stück der fortlaufenden Romane auf einmal bringt, als dies naturgemäß in den anderen kleinen Journalen der Fall sein kann. Man braucht hier nicht, kaum mit Lesen begonnen, wieder abzubrechen, um sofort den kaum aufgenommenen Faden der Erzählung wieder zu verlieren, ein Umstand, der bisher so häufig Aversion gegen das Lesen größerer Romane in Wochenjournalen erzeugt hat. Die Bedeutung dieses Vortheils dürfte umsomehr schon in den ersten Nummern erkannt worden sein, als dieser Jahrgang mit zwei äußerst spannenden Romanen: „Auf der Bahn des Verbrechens“ von Ewald August König, ein Kriminalroman aus der modernen Gesellschaft — und „Graf Retlan der Rebell“ von Max v. Schlägel, zu welchem der berühmte Verfasser seinen Stoff aus Ungarischen Magnatentreisen geschöpft hat, beginnt. Die Hauptscenen des ersten Romans sind außerdem von Künstlerhand in Abbildungen dargestellt.

Eine weitere Frage war die, wie das Einbinden eines so großen Journalen überflüssig gemacht werden kann, denn schon die bisher üblichen größeren Journale ergaben, wenn eingebunden, einen höchst unbequemen schwerfälligen Koloß, der dann nur noch als Bilderbuch zu dienen pflegte, weil er zum Lesen zu unhandlich wurde. Die illustrierte „Allgemeine Familien-Zeitung“ soll aber in erster Linie ein Unterhaltungs-Journal sein, in dem man auch später noch mit Vergnügen lieft. Zu diesem Zwecke will die Verlagshandlung keine Einbanddecken, sondern für jeden Jahrgang sehr billige prachtvoll gepreßte Enveloppen in Englischer Reinwand in der Größe des gebrochenen, also halben Formats, offeriren, in welche die Nummern alsdann in gebrochenem Zustande lose hineingelegt werden. Will man später in einer oder der andern Nummer nachlesen, so nimmt man die betreffende Nummer einzeln aus der Enveloppe heraus und kann sie in jeder Stellung und Lage bequem handhaben.

Nach allem Diesem ist es wohl unzweifelhaft, daß ein Unternehmen, welches in so eminenten Weise allen Anforderungen gerecht wird, sich auch bei uns rasch einbürgern und sich allerorts Freunde erwerben werde, denn Dank der in der ganzen Welt einzig dastehenden glücklichen Organisation des Deutschen Buchhandels kann sich Jedermann dieses großartige Journal auf das Leichteste verschaffen; man braucht sich nur an eine beliebige nächstgelegene Buchhandlung zu wenden, denn bekanntlich führt jede Buchhandlung Bestellungen auf alle in Deutschland erscheinenden Journale aus, weil jede Buchhandlung wieder mit allen einzelnen Journal-Verlegern in Verbindung steht. Probe-Nummern kann man sich ebenfalls auf gleichem Wege verschaffen; dieselben hat jeder Buchhändler in der Regel vorräthig. So ist der prompte Journalbezug Jedermann und überall ermöglicht, wozu ja auch noch kommt, daß sämtliche Postämter allerorts Abonnements auf Journale annehmen. Gerade diese beiden gemeinnützigen Organisationen sind zum großen Theil der mächtige Hebel zur Verbreitung der Presse geworden und haben damit die Volksbildung in die entferntesten Gauen getragen; sie sind die kräftigen Förderer Deutscher Kultur, deren Errungenschaften sich schon jetzt so gänzlich bewährt haben und deren stetiges Fortschreiten zu unterstützen uns Allen am Herzen liegen muß.

Deutsche Rundschau heißt eine Zeitschrift, herausgegeben von Julius Rodenberg, welche eine der besten und reichhaltigsten, die wir besitzen, zu werden verspricht. Das uns vorliegende 1. Octoberheft, ein ziemlich starker Band enthält: 1. Verthold Auerbach. Auf Wache. Novelle. 2. Anastasius Grün, Zum Concil, 1414. Gedicht. 3. Heinrich von Seydel, Die erste Theilung Polens. 4. J. von Verby du Bernois, Der Zug nach Sedan. Persönliche Erinnerungen nach seinem Tagebuche. 5. Zur Kenntniß Kaulbachs. Mittheilungen und Briefe an den Geh. Ober-Post-Rath Eduard Schüller. 6. Prof. Ferd. Cohn (Breslau), Botanische Probleme. 7. Theodor Storm, Waldwinkel. Novelle. 8. Friedrich Krenffig, Literarische Rundschau. 9. Carl Frenzel, Berliner Chronik (Theater). 10. Eduard Hanslick, Wiener Chronik (Musik). 11. Louis Ehler, Richard Wagners Tristan und Isolde, Aufführungen in Weimar. 12. Politische Rundschau. Diese Zeitschrift wird im Verlage der Gebr. Paetel zu Berlin in monatlichen Heften 10 Bogen in gr. 8° zum Preise von 6 Mark ausgegeben.

Schwurgericht.

Siebenter Fall. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit fand eine Verhandlung gegen den Knecht Jacob Gelfinnus aus Lankuppen wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit statt. Der Angeklagte machte einen stupiden Eindruck, was den Verteidiger veranlaßte, den Geschworenen eine Frage unterbreiten zu lassen, ob Angeklagter in seiner Geistesfähigkeit gestört und seine freie Willensmeinung bei der That ausgeschlossen gewesen. Die Geschworenen verneinten aber sowohl diese Frage, als die weitere ob mildernde Umstände vorhanden, sprachen über den Angeklagten das Schuldig aus und der Gerichtshof verhängte gegen ihn eine 1 1/2-jährige Zuchthausstrafe.

Achter Fall. Gegen den Stellmacher Wilhelm Seitz aus Schmeltz ist Anklage wegen versuchten Gattenmordes erhoben. Seit 26 Jahren verheirathet, war seine Ehe bis vor etwa einem Jahre eine möglichst friedliche, obwohl der Mann den Trunk liebte und seine Frau mit großen Schimpfreden überhäufte. Aus dieser Veranlassung bettete die Frau ihren Mann besonders, zeigte auch einen gewissen Absehen gegen ihn und der Angeklagte hegte gegen seine Frau Eifersucht. Im August cr. trennte der Angeklagte sich von seiner Frau, trat in der Eisengießerei Holber-Egger in Arbeit und hatte sich auch in der Nähe eine Schlafstätte gemiethet. Trotzdem besuchte er häufig seine Frau, namentlich wenn es ihm an reiner Wäsche mangelte, aber selbst dann geschah dies im trunkenen Zustande, er beschimpfte seine Frau und bedrohte sie mit Erschießen. Das Leben in der bisher geführten Weise schien ihm lästig zu sein und „seine Gedanken waren Mord.“ So hat er namentlich in letzter Zeit zu seiner Frau geäußert: „er werde es so machen wie Kluge, sich einen Revolver besorgen und damit sie und dann sich erschießen.“ Am 30. September cr. schien sein Plan so weit gereift, daß er ihn in Ausführung zu bringen beschloß. Er fand sich Mittags, ausnahmsweise nüchtern, bei seiner Frau ein und legte sich über deren Bett. Die Frau händigte ihm ein Hälschen und 1 Paar Socken als freiwillige Liebesgaben ihrerseits ein, deren Annahme er aber mit den Worten ablehnte: „wer weiß, ob ich die Sachen noch brauchen werde.“ Er entfernte sich demnach und begab sich in das Froese'sche Eisengeschäft, wobei er ein Doppelterzerol kaufte und für das Kaufgeld seine Uhr in Verlage ließ. Er lud jeden Lauf des Terzerols mit 5 Kugeln und legte auch auf jedes Piston ein Zündhütchen auf, wonächst er sich wieder zu seiner Frau begab. Diese mußte ihm etwas Papier, Branntwein und Zwieback herbeiholen und während er sich zum Schreiben niederlegte, forderte er seine Ehefrau in ungewöhnlich freundlicher Weise zu essen und zu trinken auf. Ihr kam diese Freundlichkeit unheimlich vor, sie sah auf das Papier, welches der Angeklagte zwar bei Seite bog, wobei sie aber doch die Worte lesen konnte: „Lieber Eduard (so heißt der Sohn des Angeklagten) verlaß Du Deinen Bruder Gotthilf nicht.“ Nach einer Weile überreichte der Mann seiner Frau das Papier mit den Worten: „Ja, lese noch den Brief,“ trat dann aber an die Stuben-

thüre und verschloß diese von Innen. Die Frau rief aus Angst ihren draußen arbeitenden Sohn Eduard zu Hilfe, gleich darauf trat aber ihr Mann auf sie zu und setzte ihr unter der Ausrufung: „Jetzt habe ich Dich Kanaille“ ein Terzerol auf die Brust. Die Frau sah nur noch die Zündhütchen schimmern, stürzte dann ihrem Manne entgegen, schlug das Terzerol zur Seite und umklammerte die Arme des Mannes, der die Wodwaffe kampfhaft festhielt. Auf ihr Geschrei eilte der Sohn herbei, schlug die Thüre ein und ersaßte nun ebenfalls das Terzerol. Bei dem gegenseitigen Ringen entluden sich beide Schüsse, welche die Dielen und die Wand beschädigten und der Angeklagte fiel zu Boden. Nachdem er sich erhoben, machte er seinem Sohne noch Vorhaltungen, daß er sich an ihn vergriffen, worauf ihm dieser bemerklich machte, daß er nicht mehr sein Vater, sondern ein Mörder sei. Bei dem Ringkampfe hatte sich der Angeklagte die Hand verletzt, er wickelte sich dieselbe mit dem Vorhin von ihm abgefaßten Schriftstücke ab, zerriß es in Stücke und warf sie in die Waschküchle. Diese Papierstücke sind hinterher gesammelt, zusammengestellt und wie folgt entziffert: „Lieber Eduard, verlasse den Bruder Gotthilf nicht — für die Tathenuhr ist bei Bierbrod [Bros] 1 Thlr. 15 Sgr. zu zahlen und das Handwerkszeug holt Du von Holber-Egger — Herrmann schreibe, daß ich mich und die Mutter gemordet, ich und die Mutter wir sind hin“ Diesen schwerwiegenden Thatfachen gegenüber, stellt der Angeklagte mit süß-lächelnder Miene den ganzen Sachverhalt als Scherz hin, er habe seine Frau nur einschrecken wollen und behauptet er, daß, wenigstens das Terzerol scharf geladen gewesen, beide Hähne derselben sich in Ruhe befunden hätten. Obwohl die Beweisaufnahme alle übrigen Vorgänge nach der obigen Schilderung bestätiget, hat leider nicht festgestellt werden können, ob die Hähne des Terzerols gespannt gewesen oder sich in Ruhe befunden haben. Der Verteidiger des Angeklagten ist gleichfalls der Meinung, daß hier nur ein grober Scherz seitens des Angeklagten vorliege, beantragt das Nichtschuldig, verlangt aber event. von den Geschworenen, daß sie die Frage, ob der Angeklagte die Absicht, seine Frau zu tödten [nachdem er Handlungen zur Vollziehung dieser Absicht unternommen], freiwillig aufgegeben hat? bejahe. Die Geschworenen fällten das Schuldig über den Angeklagten mit 7 gegen 5 Stimmen, verneinten auch die Unterfrage mit 7 gegen 5 Stimmen. Der Gerichtshof trat in längere Berathung und schloß sich Betreffs beider Fragen der Majorität der Geschworenen an, wonächst der Angeklagte zu 3 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust verurtheilt wurde.

Anzeigen.



Adler-Linie.
Deutsche Transatlantische Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Hamburg.
Directe Post-Dampfschiffahrt

von **HAMBURG** nach **NEW YORK**

ohne Zwischenhäfen anzulassen, vermittelt der prachtvollen und schnellen Deutschen Post-Dampfschiffe I. Classe, jedes von 3600 Tons und 3000 effectiver Pferdekraft.

Schiller am 26. Novbr. Göthe am 24. Decbr. Schiller am 21. Januar.
Lessing „ 10. Decbr. Klopstock „ 7. Januar. Lessing „ 4. Februar.

und ferner jeden zweiten Donnerstag.

Passagepreise: I. Cajüte Pr. Thlr. 165. II. Cajüte Pr. Thlr. 100,
Zwischendeck Pr. Thlr. 30.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten der Gesellschaft, sowie
Die Direction in Hamburg, St. Annen 4,
und Wilhelm Mahler in Berlin, Invalidenstr. 80, conc. General-Agent der Gesellschaft.
Briefe und Telegramme adressire man: „Adler-Linie — Hamburg“.

Hals- und Brustkrankheiten sollen im Winter

nichts Angstlicher meiden, als die kalte Luft, zumal bei Ost- und Nord-Weiden. Wenn sie aus warmer in kalte Luft durchaus gehen müssen, so ist Mund und Nase durch Tuch oder Respirator zu schützen. Die meisten Brustkrankheiten thäten besser, anstatt nach südlichen Gegenden zu reisen, zu Hause zu bleiben und sich in ihrer gut zu lüftenden Wohnung ein süßliches Klima, das ist eine gleichmäßig reine und warme Zimmerluft von 15—16° N., sowohl bei Tage als Nacht herzustellen. Ihr Schlafzimmer sei sonnig und geräumig. Außer Ruhe, nahrhafter Kost und guter Milch ist ihnen auch der Gebrauch eines diätetischen Mittels zu empfehlen, welches Hals und Lungen anfeuchtet, die Trockenheit und den Hustenreiz mildert, den Schleim löst und zugleich etwas auf die Leibesöffnung wirkt. Als ein solches diätetisches Mittel ist der L. W. Eggers'sche Fenchelhonig von großem Nutzen. Jeder Hals- und Brustkrankheit sollte täglich mehrere Theelöffel davon nehmen, so oft er Verlangen danach hat. Der L. W. Eggers'sche Fenchelhonig, erfunden und fabricirt von L. W. Eggers in Breslau, ist nur echt, wenn jede Flasche dessen Siegel, Facsimile, sowie seine im Glase eingetragene Firma trägt. Die vom Fabrikanten selbst errichtete Niederlage ist bekanntlich bei **C. H. Engel** in Memel.

Vorzüglich schöne saure Gurken,
mit Zucker eingedochte Preiselbeeren,
frische Erfurter Linsen
empfiehlt
C. H. Engel.

Eine Parterre-Wohnung von 5 zusammenhängenden Zimmern mit allen Bequemlichkeiten ist von sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

Zu vermieten.

Eine zusammenhängende Wohnung von 3 Stuben und 2 Kammern, resp. separat 1 Stube und 1 Kammer mit allen nur möglichen Bequemlichkeiten, wenn gewünscht, von sogleich zu vermieten. Näheres Libauerstr. 1.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Ralf in Memel.